

Es fährt ein Zug nach Himmelreich

Der Dresdner Schriftsteller Jens Wonneberger eröffnet die Sächsische Bücherschau mit Dachbodenfunden.

VON KARIN GROSSMANN

Seit Jahren sitzt der Angler am See, doch einen Fisch fängt er nie. Kretschels Pferdefuhrwerk steht im Wald und rührt sich nicht. Der Kellner im schwarzen Frack balanciert Tag und Nacht ein gelbes Tortenstück auf dem Teller. Wie eingefroren wirken die Figuren in ihrem vergeblichen Tun.

Das ist so auf dem Eisenbahnbrett, und das ist so im Leben. Die Menschen, von denen Jens Wonneberger in seinem jüngsten Buch erzählt, kommen kaum von der Stelle. Erfolg und Karriere sind fremde Wörter für sie. Anerkennung finden sie nur kurz, wenn überhaupt. Sie kämpfen meist auch nicht darum. Es sind seltsame, stille, selbstgenügsame Charaktere, Verlierertypen, Randständige. Sie sind im Scheitern geübt. Solche Figuren betrachtet Jens Wonneberger in all seinen romanhaften Geschichten mit zärtlicher Zuneigung und einiger Wehmut. Er ist ganz bei ihnen. Einmal mehr zeigt sich der Mittfünfziger als Meister des Melancholischen. „Wenn ich glücklich bin, muss ich nicht schreiben“, sagt er in einem SZ-Gespräch.

„Himmelreich“ heißt der jüngste Band von Jens Wonneberger. Mit seiner Lesung eröffnet er an diesem Freitag die Sächsische Bücherschau. Bis 27. November stellen 45 Verlage im Japanischen Palais in Dresden ihre Neuerscheinungen vor. Neben Buchverkauf und Diskussionen stehen über zwanzig Lesungen im Programm, das der Börsenverein und die Staatsministerien für Wirtschaft und Kunst organisierten.

Die Züge auf dem Eisenbahnbrett fahren von Neustadt nach Himmelreich. In ei-

nem Buch von 1998 war Jens Wonneberger schon einmal in dieser Gegend unterwegs. Aufgewachsen ist er in Ohorn. Manche Erfahrung dürfte er mit jenem Robert gemeinsam haben, der die Loks auf dem Dachboden rollen lässt. Dort hat der Vater aus Leim, Farbe und Sägespänen eine dörfliche Landschaft gebaut, die der wirklichen gleicht – und wie Wonneberger kaum bemerkbar zwischen beiden Welten hin und her wechselt, ist atemberaubend. In einer poetisch verdichteten Sprache zaubert er Szenen von großer Eindringlichkeit. Es ist der Blick fürs Detail, der seine Texte besonders macht. Hier wird nichts erklärt, hier wird nur genau beschrieben. Interessiert beobachtet der Autor das Speicheltröpfchen, das beim Anlecken eines Kopierstiftes hängen bleibt, bis es lautlos zerplatzt.

Vom Leben betrogen

Das Buch beginnt mit Porträts. Da ist Schäfers Gertrud, die immer den Weihnachtsmann spielt. Da ist Willy Kretschel, der als Inhaber des letzten Pferdegespanns im Dorf bewundert wird. Da ist der wortkarge Weber Birnstein, der in seiner Freizeit Gurken züchtet, bis die Industrie das besser kann und er deshalb aufhört. Als kleine Farbtupfer tauchen die Figuren im Muster des Haupttextes wieder auf, in den Träumen und Alpträumen von Robert.

Robert ist längst erwachsen, als er in das Dorf der Kindheit zurückkehrt. Die Mutter ist schon vor einer Weile gestorben. Über die Stiefel des Vaters hat eine Spinne ihr Netz gezogen. Den Vater selbst findet Robert auf dem Dachboden, wo früher der Zug unter der Glühbirnensonne nach Him-

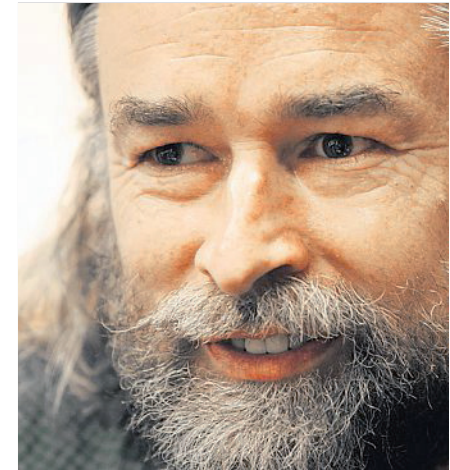
melreich fuhr und feuchte Bettlaken „wie tote Gespenster“ auf der Leine hingen. Die großen rostigen Haken halten auch einen Mann aus. „Der Tag ist ein leeres Wasserglas“, schreibt Wonneberger, „der Tag ist aus der Zeit gefallen.“

Langsam entwickelt er im Rückblick die Beziehung zwischen Vater und Sohn. Wie Birnstein, der Gurkenzüchter, fühlt sich auch der Vater vom Leben betrogen. Er wehrt sich mit Schlägen. Schlägt den, der zu klein ist, um sich zu wehren. Voll ohnmächtiger Wut malt Robert die Galgen, wenn er mit einem Schulfreund Buchstabenraten spielt. Der neue Schienenstrang, den der Vater auf der Platte verlegt, endet im Nichts.

Einmal fährt der Vater tatsächlich weit weg. Für hervorragende Leistungen bei der Erfüllung des Fünfjahrplans wird er mit einer Reise nach Sotschi ausgezeichnet. Er will seine Frau mitnehmen, doch der Vorgesetzte lehnt ab: „Auszeichnungen gibt es nicht zu kaufen.“ In solchen Episoden hält Jens Wonneberger die konkreten Umstände der Zeit fest. In den endlos langen, heißen, staubigen Kindheitssommern spielt sie kaum eine Rolle. Das Astloch in der Umkleidekabine des Schwimmbads wird mit der Kippe der ersten Zigarette verstopft.

Doch auch wenn die Aussichten eher betäublich sind – es bleibt eine geheime, nicht erklärbare Kraft in den literarischen Figuren von Jens Wonneberger zurück. Am Ende kann Robert beinahe fliegen.

■ Jens Wonneberger liest diesen Freitag im Japanischen Palais Dresden aus „Himmelreich“, erschienen im Müry Salzmann Verlag, 157 Seiten, 19 Euro.



Jens Wonneberger

Foto: Jürgen Lösel

Sächsische Bücherschau

- **Im Japanischen Palais** in Dresden sind vom 21. bis 27. November Neuerscheinungen aus 45 sächsischen Verlagen zu sehen und zu kaufen, geöffnet täglich von 10 bis 18 Uhr, Eintritt frei.
- **Im Studentakt** lesen Autoren aus ihren Werken, unter ihnen der Kabarettist Manfred Uhlig (Sa, 12 Uhr), der Schriftsteller Clemens Meyer (Sa, 19 Uhr), die Politikerin Antje Hermenau (So, 10 Uhr), die Autorin Franziska Gerstenberg (Di, 19 Uhr).
- **Literaturkritiker** von MDR Landesfunkhaus, MDR Figaro, LVZ und SZ diskutieren über Lyrik und Prosa (Mi, 19 Uhr).
- **Beim Vorlesewettbewerb** wetteifern Schüler um den Sieg (Mo, 12.30 Uhr).